

Susin Nielsen  
Glücklich für Anfänger



Susin Nielsen

# GLÜCKLICH FÜR ANFÄNGER

Aus dem Englischen  
von Claudia Max





Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Super Snowbright* liefert  
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage 2015

© 2015 Susin Nielsen

Die Originalausgabe erscheint 2015

unter dem Titel »We Are All Made of Molecules« bei  
Wendy Lamb Books, an imprint of Random House Children's Books,  
a division of Random House LLC,  
a Penguin Random House Company, New York.  
Wendy Lamb Books and the colophon are trademarks  
of Random House LLC.

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe cbt Verlag  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Claudia Max

Lektorat: Friederike Zeininger

Umschlaggestaltung: Umschlaggestaltung: semper smile, München,  
unter Verwendung von Motiven von Getty Images/Jenny Meilihove  
und Shutterstock/Lera Efremova

TP · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-16359-7

Printed in Germany

[www.cbt-buecher.de](http://www.cbt-buecher.de)

*Für Oskar – mit dir haben Dad und ich  
wirklich das große Los gezogen.*



## STEWART

Ich wollte immer eine Schwester haben.

Einen Bruder weniger. Ich mag Symmetrie, und ich fand immer, mit einer Schwester wären wir das perfekte Viereck oder »Familienquadrat« gewesen, bei dem die X-Chromosomen zwei Seiten formen würden und die Ypsilons den Rest.

Wenn ich meinen Eltern damit in den Ohren lag, bekam ich zu hören: »Stewart, aber wir haben schon das perfekte Kind! Was könnten wir Besseres kriegen als dich?« Ihrer Logik etwas entgegenzuhalten war schwierig.

Eines Tages, ich war gerade zehn geworden, belauschte ich eine Unterhaltung zwischen ihnen, die nicht für meine Ohren bestimmt war. Ich baute in meinem Zimmer mein Geburtstagsgeschenk zusammen, ein riesiges Lego-Raum-schiff, und zwar ohne Anleitung, ich habe nämlich ein ziemlich gutes räumliches Vorstellungsvermögen. Meine Eltern

waren unten, aber durch den Lüftungsschacht konnte ich sie gut hören.

»Leonard«, hörte ich Mom sagen. »Ich glaube, Stewarts Wunsch geht endlich in Erfüllung.« Ich legte die Lego-bausteine beiseite und drückte mich näher an den Schacht. »Ich habe meine Periode schon zwei Monate nicht mehr bekommen. Und ich lege in der Mitte ein bisschen zu. Ich bin ständig müde ...«

»Meinst du, du bist schwanger?«, hörte ich Dad sagen.

»Ich glaube, ja.«

Ich konnte nicht anders. Ich rief »ENDLICH!« durch den Lüftungsschacht. »DAS BESTE GEBURTSTAGSGESCHENK ALLER ZEITEN!«

Am nächsten Tag vereinbarte Mom einen Termin bei ihrem Arzt.

Aber es war kein Baby, das in ihr wuchs. Es war Krebs. Er hatte in ihren Eierstöcken angefangen, und als er festgestellt wurde, hatte er sich schon ausgebreitet.

Sie starb ein Jahr und drei Monate später.

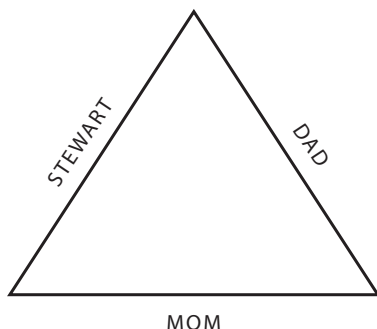
Ich bin jetzt dreizehn, und ich vermisse sie immer noch wie verrückt, denn sie war ein wertvoller Mensch. Als ich sieben war, kauften mein Dad und ich ihr eine Tasse zum Geburtstag, auf der BESTE MAMA DER WELT stand, und ich war felsenfest überzeugt, dass es nur eine solche Tasse auf dem Planeten gab und dass sie nur für sie hergestellt worden war.

Ich rede nicht gern über das Jahr, in dem sie krank war.



Oder über das Jahr nach ihrem Tod. Mein Vater ist auch wertvoll, und er gab sich große Mühe, und ich denke, ich bin auch wertvoll und habe mir deshalb auch große Mühe gegeben. Aber es war echt hart, weil ein Drittel unserer Familie fehlte.

Wir waren wie ein gleichschenkliges Dreieck gewesen.



Mom war die Basis, die das ganze Gebilde zusammenhielt. Als wir sie verloren, klappten die beiden Schenkel einfach aufeinander.

Wir waren sehr, sehr traurig. Meine Therapeutin, Dr. Elizabeth Moskowitz, sagte mir gleich bei den ersten Sitzungen, dass ein Teil von uns immer traurig sein wird und dass wir lernen müssen, damit zu leben. Anfangs hielt ich sie für keine besonders gute Therapeutin; wäre sie gut gewesen, hätte sie doch in der Lage sein müssen, mich wieder glücklich zu machen. Aber nach einer Weile stellte ich fest, dass das Gegenteil der Fall war: Sie ist eine geniale Therapeutin, weil sie nichts beschönigt.

Dr. Elizabeth Moskowitsch sagt auch, dass man, selbst wenn man ab und zu traurig ist, trotzdem glücklich sein kann. Am Anfang klang das wie ein Widerspruch, aber es stimmt. Zum Beispiel bin ich immer noch glücklich, wenn Dad und ich uns ein Baseballspiel im Nat-Bailey-Stadium anschauen. Ich kann mich immer noch freuen, wenn ich meinen besten Freund Alistair bei Stratego vernichtend schlage. Und als Dad und ich Schrödinger aus dem Tierheim geholt haben, war ich nicht nur glücklich, ich war überglücklich.

Natürlich kann Schrödinger meine Mutter nicht mal annähernd ersetzen. Mit ihm kann man keine guten Gespräche führen; er kann auch keine selbst gemachten Chicken Finger zubereiten; er kann mir auch nicht den Rücken kraulen oder mir zum Einschlafen einen Kuss auf die Stirn drücken. Aber er braucht mich und ich brauche ihn. Er braucht mich, weil ich ihn füttere und mit ihm schmuse und seine Kacke wegräume. Ich brauche ihn zum Reden, auch wenn er nie etwas antwortet. Und ich brauche es, dass er nachts neben meinem Kopf schläft, dann fühle ich mich nämlich nicht mehr so allein.

Als Dad ein Jahr nach Moms Tod anfang, sich mit Caroline Anderson zu treffen, verstand ich das irgendwie. Caroline ist Dads Schrödinger. Er braucht sie und sie braucht ihn. Das heißt nicht, dass er nicht trotzdem manchmal traurig ist, das ist er nämlich. Aber es bedeutet, dass er die Traurigkeit für eine gewisse Zeit verdrängen kann, und das

ist gut. Lange war er nämlich vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche der Traurige Dad, und ich war vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche der Traurige Stewart, und zusammen waren wir die Traurigkeit im Quadrat, es war einfach ein großes schwarzes Loch Traurigkeit.

Caroline und mein Dad arbeiten seit fast zehn Jahren zusammen in der Redaktion. Sie hatten sich immer gut verstanden, aber erst als sie beide Singles waren, haben sie sich auf *diese Art* wahrgenommen. Carolines Ehemann hat sie ungefähr um dieselbe Zeit verlassen, als Mom gestorben ist. Sie ist *geschieden*. Als Mom noch lebte, hab ich Caroline ein paarmal bei Partys im Sender getroffen. Und ich sehe sie natürlich auch ständig im Fernsehen. Ich mag sie, und ich weiß, dass sie mich auch mag. Noch besser, sie mochte meine Mutter, und ich weiß, dass dieses Gefühl gegenseitig war.

Doch am allerwichtigsten ist, sie liebt meinen Dad. Ich sehe es an der Art, wie sie ihn anhimmelt, und er sieht sie genauso an. Manchmal bekomme ich Bauchschmerzen, wenn ich an meine Mutter denke und dass, wäre alles anders gelaufen, Dad sie angehimmelt hätte, aber wie Dr. Elizabeth Moskowitsch mir erklärt hat, darf ich nicht in der Vergangenheit leben. Caroline macht meinen Vater glücklich und das ist gut so.

Das Beste ist, Caroline hat eine Tochter. Sie heißt Ashley und ist ein Jahr älter als ich. Ich habe Ashley nur ein paar-

mal getroffen. Sie ist sehr hübsch, aber ich glaube, sie ist auch schwerhörig, denn wenn ich versuche, mit ihr zu reden, läuft sie entweder weg oder dreht den Fernseher auf volle Lautstärke.

Vielleicht ist sie auch bloß einfach schüchtern.

Und nun ziehen wir mit ihnen zusammen. Das haben uns Dad und Caroline letzten Monat eröffnet. Dad und Schrödinger und ich verlassen unser Haus im Norden von Vancouver und ziehen in Carolines und Ashleys. Da sie es Ashley und mir getrennt gesagt haben, weiß ich nicht, wie sie reagiert hat, ich bin jedenfalls zu 89,9 Prozent glücklich mit der Entscheidung.

»Neunundachtzig Komma neun?«, fragte mich Dr. Elizabeth Moskowitz bei unserer Sitzung letzte Woche. »Was ist mit den anderen zehn Komma eins Prozent?«

Ich räumte ein, dass dieser Teil aus weniger positiven Gefühlen bestand. Wir stellten eine Liste auf und darauf standen Wörter wie *Angst* und *Schuldgefühle*. Dr. Elizabeth Moskowitz hat mir erklärt, dass das völlig normal ist. Immerhin verließen wir das Haus, in dem ich mein ganzes Leben verbracht hatte, das Haus, das Mom und Dad ein Jahr vor meiner Geburt gekauft hatten. Dad hat das Haus mittlerweile an ein junges Paar mit Baby verkauft, es gibt also kein Zurück mehr. Wir bringen einen Haufen Zeugs mit, aber Moms Mosaikplatten im Garten können wir nicht mitnehmen, ebenso wenig die Blumen, die sie gepflanzt hat, oder ihre Moleküle, die ganz bestimmt noch durch die Luft

schweben, wieso sonst sollte ich *ständig* ihre Gegenwart spüren? Weniger wissenschaftlich denkende Menschen würden es vermutlich »Schatten« nennen und Moms Schatten ist selbst lange nach ihrem Tod noch in jedem Winkel unseres Hauses zu spüren.

Ich mache mir ein wenig Sorgen deshalb. Wohin wird ihr Schatten gehen, wenn wir nicht mehr da sind? Wird er den Weg zu unserem neuen Haus finden wie die Tiere in *Die unglaubliche Reise*, die Hunderte von Kilometern liefen, um ihre Besitzer wiederzufinden? Oder wird er sich unterwegs verirren?

Ich mache mir auch Sorgen, wie Ashley die Zusammenführung unserer beiden Familien finden wird. Ich gehe nicht davon aus, dass sie 89,9 Prozent Begeisterung aufbringen wird. Aber ich hoffe, sie ist wenigstens zu 65 Prozent begeistert. Mit 65 Prozent komme ich klar.

So hatte ich mir die Erfüllung meines Traums nicht vorgestellt. So hatte ich nicht zum Quadrat werden wollen. Ich wäre viel, viel lieber ein Dreieck geblieben, wenn meine Mutter dafür noch am Leben wäre. Aber da das wissenschaftlich unmöglich ist, versuche ich, es positiv zu betrachten.

Ich habe mir immer eine Schwester gewünscht.

Und jetzt kriege ich eine.

# Ashley

Meine Familie ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Mit diesen Worten hat meine Teilzeitfreundin Claudia gestern in der Schule ihre eigene Familie beschrieben. Als ich sagte, dass ich keine Ahnung habe, was das heißen soll, meinte sie nur. »Klar, du hast ja von nichts eine Ahnung.«

Es ist so, Claudia lebt schon seit ein paar Jahren in einer sogenannten Patchworkfamilie. Sie hat einen fiesen Stiefvater und zwei hochnäsige kleine Halbschwestern. Sie versteht also den Wahnsinn, der momentan bei mir abgeht.

Da ich gerade erst vierzehn geworden bin, muss ich laut Claudia noch zwei Jahre warten, bis ich einen Anwalt beauftragen kann, mich für volljährig erklären zu lassen. Moment. Das ist falsch. Ich muss es noch mal nachschlagen. Ich meine volljährig. Laut Claudia bedeutet das, dass man sich von den Eltern scheiden lässt und endgültig seine Ruhe vor ihnen hat. Claudia will sich auch von ihrer Familie scheiden lassen. Auch wenn sie

ein bisschen moppelig um die Taille ist und ihre Haare nicht oft genug wäscht und nicht mal annähernd meinem sozialen Status entspricht, begreift sie einigermaßen, was ich durchmache.

Was mich an der Sache echt nervt, ist, dass meine Familie nicht immer »verstümmelt« war. Zwölfeinhalb Jahre lang war sie perfekt. Mein Vater arbeitet für eine Werbeagentur, meine Mutter moderiert die Abendnachrichten. Für alte Leute sehen sie beide super aus, und wenn ich sage, dass ich von beiden das Beste geerbt habe, hat das nichts mit Arroganz zu tun, sondern ist nur eine Feststellung von Tatsachen. Wir haben einen fast neuen silbernen Volvo-Kombi und bis vor anderthalb Jahren sind wir in den Frühjahrsferien immer nach Maui geflogen. Wir haben ein großes modernes Haus und im Garten noch ein kleines Haus, das zum Durchgangsweg hinausgeht. Diese kleinen Gartenhäuser sind in Vancouver der letzte Schrei. Sie werden an den Durchgangswegen gebaut, die hinter den eigentlichen Häusern verlaufen, dort, wo sich normalerweise eine Garage befindet. Als meine ganze Welt zusammenbrach, war unseres gerade fertig geworden. Meine Eltern hatten vorgehabt, es vielleicht für ein paar Jahre zu vermieten, und später hätte ich darin wohnen können, wenn ich in Vancouver auf die Uni gegangen wäre. Mein Schulberater in der Neunten war allerdings der Meinung, ich müsse mich »der harten, unerbittlichen Tatsache stellen«, dass mich mein gerade mal ausreichender Notendurchschnitt nicht auf die Uni bringen würde.

Und es ist auch nur wieder eine Tatsache, wenn ich sage, dass

meine Freunde neidisch auf mich und mein Leben waren. Was auch sonst. Wäre es nicht sowieso schon meins gewesen, wäre ich auch neidisch gewesen.

Und dann hat sich mein Vater vor anderthalb Jahren vor meine Mutter gesetzt und hat die drei Worte ausgesprochen, die unsere Familie zerrissen haben.

»Ich bin schwul.«

Über diesen Teil weiß keiner meiner Freunde Bescheid. Nicht mal meine beste Freundin Lauren. Ich habe ihr bloß erzählt, dass sich meine Eltern getrennt haben, weil es ständig Streit gab.

Denn es gibt Gewisse Leute, die der Meinung sind, ich wäre nicht nett. Das ist zwar erstunken und erlogen und falsch und eine Lüge. Aber Gewisse Leute halten mich für eine hochnäsige Schnepfe (das hat zumindest irgendein Schwachkopf in der Achten auf meinen Spind geschrieben). Claudia hat mir erzählt, dass sich Gewisse Leute über die Trennung meiner Eltern richtig gefreut haben, so nach der Devise, ein bisschen Schmerz würde mir guttun. Es ist vermutlich teilweise wahr, dass ich über die Jahre ein paar Kommentare über andere Familien abgesehen habe (zum Beispiel habe ich Violet Gustafson gesagt, dass ihre Mutter eine Schlampe ist, wofür sie mir die Nase gebrochen hat, die zum Glück so gut geheilt ist, dass man es kaum sieht), aber manche haben meine Bemerkungen bloß in den falschen Hals gekriegt. Als ich das zu Violet sagte, war es eigentlich als Beobachtung gemeint, nicht als Beleidigung. Aber Violet und ihre Freundin Phoebe haben das anders gese-



hen, weshalb ich sie jetzt hinter ihrem Rücken Hanni und Nanni nenne, was ich persönlich ziemlich witzig finde.

Als sich meine Eltern trennten, hatte jedenfalls niemand Mitleid mit mir. Im Gegenteil, Gewisse Leute haben mich ziemlich aasig angefeixt, als sie es spitzkriegten. Selbst Laurens Mitleidsbekundungen waren total geheuchelt, was ehrlich gesagt ganz schön wehgetan hat. Deshalb werde ich den Teil mit dem Schwulsein um nichts in der Welt erzählen. Nicht, weil Gewisse Leute Schwulenhasser sind (und ich bin überzeugt, dass es ein paar sind), sondern weil es einfach ein gefundenes Fressen für sie wäre, dass mein sogenanntes perfektes Leben auf einer dicken fetten Lüge beruhte.

Vermutlich bin ich, wenn ich richtig ehrlich bin, selbst ein bisschen eine Schwulenhasserin. Ich glaube, das war früher nicht so. Zum Beispiel mag ich Geoffrey, Moms Visagisten in der Redaktion, und er ist schwul. Und in meinen Lieblingsfernsehshows gibt es ja auch Schwule und sie scheinen lustig und schnippisch und unterhaltsam zu sein.

Aber es ist etwas anderes, wenn der eigene Vater plötzlich verkündet, dass er einer von *ihnen* ist. Daran ist absolut nichts lustig oder unterhaltsam. Man stellt sich bloß einen Haufen Fragen. Fragen, auf die ich nicht wirklich die Antwort wissen will. Fragen wie: *Hat er uns jemals wirklich geliebt? Oder war das auch eine Lüge?*

Mein Vater hat meiner Mutter an einem Dienstag eröffnet, dass er schwul ist. Am Samstag war er schon ausgezogen.

Nicht in ein Appartement in der Innenstadt. Nicht nach Sibirien, wie ich ihm vorgeschlagen habe.

Nein. Er ist ungefähr anderthalb Meter von uns weggezogen, in unser Gartenhaus.

!!

Mein über Nacht schwul gewordener Vater hätte sich nur eine eigene Wohnung leisten können, wenn er und Mom das Haus verkauft hätten, was sie einstimmig zu hart mir gegenüber hielten. Ihre geniale Lösung: Er würde in unserem Garten wohnen. Wenn ich jetzt also aus *unserem* Küchenfenster schaue, blicke ich in *sein* Küchenfenster.

Anfangs dachte ich, es wäre eine Übergangslösung. Ich ging davon aus, dass Mom und ich uns in unserem Hass auf Dad verbünden und unsere geballte Wut ihn ziemlich bald vertreiben würde.

Schöner Traum. Er wohnt nicht nur immer noch im Garten, meine Mutter hat mich auch noch nach Strich und Faden verraten. Erstens konnte sie einfach nicht lange sauer auf meinen Vater sein. Sie versuchen jetzt allen Ernstes »daran zu arbeiten, Freunde zu sein«!!!! Zweitens hat sie vor einem Jahr was mit ihrem Producer, Leonard Inkster, angefangen, was meiner Meinung nach gegen sämtliche Arbeitsplatzgesetze verstößt. Und drittens – als wäre es nicht schon schlimm genug, dass sie mir das Herz aus dem Leib gerissen und immer wieder auf den Boden geschleudert hat – hat meine Mutter Leonard gefragt, ob er nicht bei uns einziehen will. Und Leonard kommt nicht

allein. Er bringt seinen Liliputaner-Eierkopf-Oberfreak von Sohn mit.

Oh mein Gott. Ihr Umzugswagen fährt gerade vor.

Ich hasse meine Mom.

Ich hasse meinen Dad.

Ich hasse Leonard.

Ich hasse seinen Sohn.

Ich hasse mein Leben.

Noch zwei Jahre, bis ich vollzählig bin.

## STEWART

Mein Vater und ich zogen mit unserem gesamten Kram in weniger als zwei Stunden ein. Wir waren so schnell, weil wir in der Woche zuvor schon eine Menge Zeugs in einem Lagerraum untergebracht hatten. Ich war nicht glücklich darüber, aber Dad machte mir klar, dass Caroline schon ein ganzes Haus voller Möbel hatte und dass wir nicht alles doppelt haben können. Aus praktischer Sicht ist das absolut einleuchtend und Dad und ich sind beide sehr praktisch veranlagt. Aber es ist ein interessantes biologisches Phänomen, wenn das eine Organ – in diesem Fall mein Hirn – mir das eine erzählt und ein anderes Organ – in diesem Fall Herz – etwas anderes.

Ich will nicht lügen: Es fühlte sich nicht gut an, all die Dinge, die unser Leben mit Mom bezeugten, in einen Lageraum einzuschließen. Zum Beispiel den Resopalküchen-

tisch mit den Goldsprenkeln, an dem wir drei die meisten Mahlzeiten eingenommen hatten. Oder das Sofa mit den roten und gelben Blumen, auf dem Mom an den Tagen geruht hatte, an denen es ihr schlecht ging, oder, wenn sie die Energie aufbrachte, versucht hatte zu stricken. Oder den Beistelltisch, der überall runde Tassenränder hatte, weil Mom nichts von Untersetzern hielt. Auch wenn Dad mir versprach, dass wir jederzeit dorthin gehen konnten, schnürte es mir ziemlich die Kehle zu, als er die Tür abschloss.

Ich versuchte mich mit dem Gedanken aufzumuntern, dass wir ja immer noch einen ganzen Kleinlaster mit unseren Sachen hatten. Auf einige hatten Dad und ich uns geeinigt, zum Beispiel das *Mutter und Kind*-Bild, das Mom in einem ihrer Malkurse gemacht hatte. Dad hatte mir außerdem erlaubt, drei Dinge nur für mich mitzunehmen. Ich wählte (1.) die mehrfarbigen Decken, die sie für mein Zimmer und die Rückenlehne der Couch gehäkelt hatte, (2.) den großen dick gepolsterten grün-lila Sessel, in dem sie mir sämtliche Harry-Potter-Bände vorgelesen hatte, und (3.) ihre Keramikfigurensammlung.

Als wir vorfuhr, stand Caroline vor dem Haus, um uns zu begrüßen. Sie trug Jeans und ein Sweatshirt und ihre langen roten Haare waren zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Sie ist sehr hübsch und auch sehr nett. »Willkommen!«, rief sie, nahm mich fest in den Arm und gab mir



Susin Nielsen

## **Glücklich für Anfänger**

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
5 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-570-16359-7

c**bt**

Erscheinungstermin: Mai 2015

Als Stewart (13) und sein Vater aus ihrem kruschigen Häuschen samt Kater und Häkeldecke ins gestylte Designerheim von Ashley (14) und ihrer Mom ziehen, sind nicht alle gleich glücklich. Während Stewart doch nur eine gute Geschwisterbeziehung aufbauen will, geht Ashley der nerdige Patchworkbruder total auf den Keks. Denn womöglich könnte »Spewart« ihr peinlichstes Geheimnis ausplaudern: dass ihr Vater schwul ist und deshalb die Familie verlassen hat. Als Stewart mit unerschütterlich positivem Denken ein wenig nachhilft, damit Ashley und ihr heimlicher Schwarm Jared ein Paar werden, geraten die Geschwister in einen Strudel von Ereignissen, der sie einander näher bringt, als sie sich je hätten träumen lassen.